

Archäologische Zeugnisse der Gaesaten

Autor(en): **Wyss, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **38 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-167650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Zeugnisse der Gaesaten

von RENÉ WYSS

Die Bewohner des Alpengebietes haben schon verhältnismäßig früh Eingang in die Geschichtsschreibung des Altertums gefunden, nicht nur im Zusammenhang mit den für die Machtentfaltung Roms bedeutungsvollen Waffengängen gegen die Kelten in Oberitalien, sondern auch in geographischen Reisebeschreibungen, aus denen Namen alteingesessener Stämme in Verbindung mit Gewässern und Gebirgsbezeichnungen ersichtlich werden. – Eine unschätzbare, um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts entstandene Quelle verdanken wir POLYBIOS, einem wahrheitsgetreuer Berichterstattung verpflichteten Historiker. Er stammte aus einer vornehmen Familie in Megatopolis in Arkadien. Seine Berichte stützen sich auf eigene während Forschungsreisen gewonnene Erkenntnisse sowie auf zeitgenössische Darstellungen. POLYBIOS bemerkt unter anderem in seiner Schilderung der Alpenüberquerung durch Hannibal mit seinem Heer: «Es ist ihnen [den Karthagern] nicht bekannt, daß die Kelten, die an der Rhone wohnen, nicht etwa nur einmal oder zweimal vor Hannibals Zug, und nicht etwa nur in grauer Vorzeit, sondern kurz vorher mit großen Heeren die Alpen überschritten hatten und als Bundesgenossen der Kelten in der Poebene [Boiern und Insubrern] den Römern entgegengetreten waren, wie ich es in dem vorigen Buch erzählt habe. Überdies wissen sie nicht, daß eine sehr große Zahl von Menschen in den Alpen selbst wohnt ... Wenn ich über diese Dinge berichte, so bin ich meiner Sache sicher, weil ich mich über die Geschehnisse bei Zeitgenossen erkundigt habe, die Örtlichkeiten aber aus eigener Anschauung kenne und selbst eine Studienreise durch die Alpen gemacht habe.» – Über die kriegerischen Auseinandersetzungen Roms mit den Kelten in der Poebene, die sich von den nach Norden vorstoßenden Römern bedroht fühlten, bemerkt POLYBIOS: «Daher verständigten sich die beiden größten Völkerschaften, die Insubrer und die Boier, sofort miteinander und schickten eine Gesandtschaft zu den Galliern, die in den Alpen und an der Rhone wohnen und Gaesaten genannt werden, weil sie um Sold in den Krieg ziehen.» Gemeint sind die mit Wurfspeeren ausgerüsteten Krieger, die in den Jahren 237, 225 und 222 v. Chr. über die Alpenpässe zogen, um in den Reihen der cisalpinischen Kelten zu kämpfen. Nähere Stammesbezeichnungen waren noch nicht bekannt. Erst viel später, im Jahre 57 v. Chr., als Caesar seinen Unterfeldherrn Servius Sulpicius Galba ins Gebiet der poeninischen Stämme (Kanton Wallis, Vallis Poenina) mit der 12., durch Reiterei verstärkten Legion nach Octodurus, dem heutigen Martigny, geschickt hatte, mit dem Auftrag, das Iugum Poeninum, den Großen Sankt Bernhard, als kürzesten Verbindungsweg

zwischen Italien und Gallien mit Waffengewalt in Besitz zu nehmen, werden einheimische Stämme mit Namen genannt. Es sind dies die im Unterwallis ansässigen Nantuaten, die Veragrater und Seduner im Raume von Martigny und Sitten, während die Oberer im obersten Talabschnitt (mit Verbindungen über Simplon und Albrunpaß zu den südalpiner Lepontiern, denen sie angehörten) erst auf dem Siegesdenkmal des Augustus Erwähnung finden. Die übrigen drei Stämme werden aufgrund antiker Berichte sowie archäologischer Befunde vorbehaltlos den nordalpiner Kelten zugerechnet. Galba ließ vermutlich den linksseitig der Drance gelegenen Dorfteil der Veragrater in ein befestigtes Lager mit umlaufendem Graben als Winterquartier umbauen. Doch organisierten die zum Widerstand entschlossenen Veragrater einen bewaffneten Überfall auf die Festung, griffen mit Gaesa und Steingeschossen an und zwangen die Römer nach sechsstündigem Kampf zum Rückzug aus dem Wallis an die unterallobrogische Einflussschwelle am Genfersee und zu einstweiligem Verzicht auf das geplante Vorhaben. Die tendenziöse Nachricht Galbas, wonach beim Aufstand von 30 000 Feinden mehr als 10 000 niedergemacht worden seien, kann nicht über die Tatsache einer erlittenen Niederlage hinwegtäuschen. Die Eroberung des Wallis jedenfalls hat sich erst wesentlich später und gleichzeitig mit der Unterwerfung der östlichen Alpenstämme unter P. Silvius Nerva (16 v. Chr.) und Drusus (15 v. Chr.) vollzogen.

Handelte es sich bei den Angreifern wirklich um keltische Gaesaten? Die Bejahung dieser Frage im herkömmlichen Sinn würde bedeuten, daß die poeninischen Stämme, Nantuaten, Veragrater, Seduner und Oberer, geschlossen der keltischen Bevölkerung zuzurechnen wären. In der Küstenfahrtsbeschreibung des massaliothischen Griechen R. F. AVIENUS, die vor 400 v. Chr. entstanden ist, werden jedoch ganz anders klingende Namen einheimischer Stämme überliefert, die offenbar nicht zu Unrecht mit einer ligurischen Urbevölkerung in Verbindung gebracht werden. Jedenfalls stehen dieser Auffassung in urgeschichtlicher, bis in die Jungsteinzeit zurückreichender Sicht keine ernsthaften Bedenken entgegen. Nach AVIENUS «erheben die Alpen im Osten ihren schneeigen Rücken zum Himmel, und es werden die Fluren des gallischen Landes durch schroffe Bergspitzen durchschnitten, und immer wehen dort die Winde in Stürmen. In breitem Strome drängt die Rhone aus der Öffnung einer gähnenden Höhle hervor und pflügt mit unbändiger Kraft den Boden ... Der Fluß aber nimmt von der Quelle seinen Weg durch das Gebiet der Tylangier, der Daliterner, durch die Fluren der Clahilker und das lemanische Land.» Über die Namen dieser Völkerschaften ist viel

gerätselt worden. In der älteren Forschung, die auch in der Darstellung des Wallis durch J. HEIERLI und W. OECHSLI zum Ausdruck kommt, wurde gar die Meinung vertreten, es handle sich um Alpengermanen, eine Auffassung, die sich nebst linguistischen Erklärungsversuchen unter anderem auf eine Textstelle bei LIVIUS mit Bezug auf die Alpenüberquerung Hannibals stützte: «Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Pässe nach Gallien damals passierbar waren; jedenfalls wären diejenigen, die zum Poenius hinführten, von halbgermanischen Stämmen gesperrt gewesen. Und sicher wüßten die Seduner und Veragrer, die Bewohner dieses Pases, falls diese Feststellung auf jemanden Eindruck machen sollte, nicht, daß diesen Bergen der Name nach irgendeinem Übergang der Punier beigelegt worden sei, sondern nach dem auf der Paßhöhe Verehrten, den die Bergbewohner Poenius nennen.» – Die historisch-sprachliche Forschung hat die Tyliangier mit den Tulingern und die Daliterner mit ähnlich klingenden Namen germanischer Stämme zu identifizieren versucht und die Clahilker schließlich mit den Calucones, einem kleinen rätischen Volk nördlich von

Chur, in Verbindung gebracht. Nicht unerwähnt bleibe der Deutungsversuch von HOLDER, der in den Daliternern die Bewohner der von der Dala durchflossenen und bei Leuk in die Rhone einmündenden Talschaft sieht. Im untersten Talabschnitt wäre ein alteingessener Stamm der «Lemannier» durch im Zuge der keltischen Expansion eindringende Nantuates vertrieben worden. Auffallend ist, daß an Stelle von vier namentlich erschlossenen und sicher vorkeltischen Völkerschaften (mutmaßlich ligurischen Ursprungs) im ersten vorchristlichen Jahrhundert wiederum vier Stämme mit völlig neuen Bezeichnungen in Erscheinung treten und nach Caesar dem keltischen Volk zugerechnet werden. Daran knüpfen sich folgende Fragen: Gibt es Anhaltspunkte für eine Verdrängung der Träger der vorkeltischen Namensschicht? Tragen die Eindringlinge Merkmale keltischer Herkunft, und lassen sie sich außerdem mit den Gaesaten identifizieren? Oder sprechen die Befunde für Kontinuität in der Bevölkerung bei wechselnder, durch Außenstehende erfolgte Stammesbezeichnung? Und schließlich gilt es zu prüfen, wie weit der keltische Habitus der von

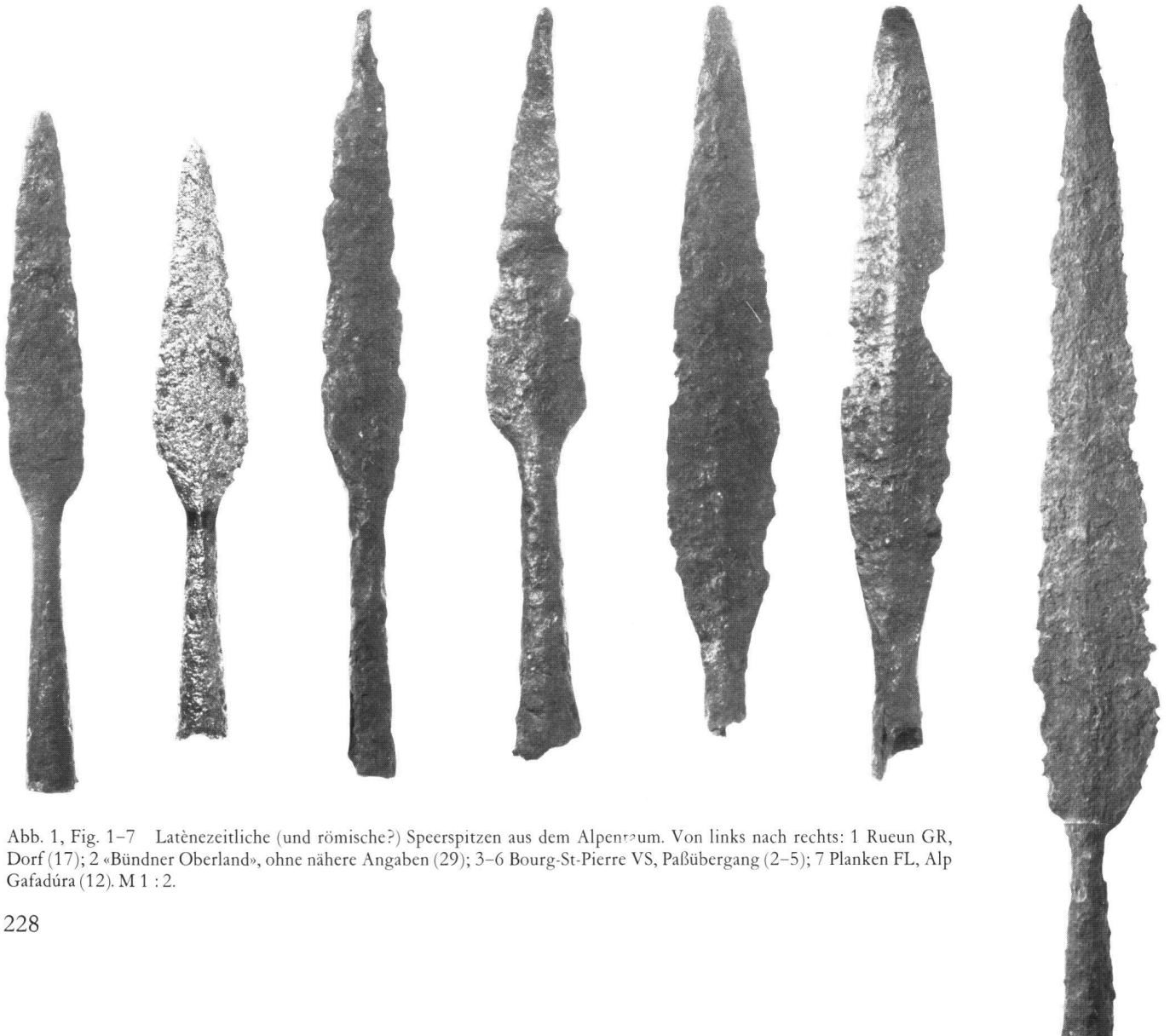


Abb. 1, Fig. 1–7 Latènezeitliche (und römische?) Speerspitzen aus dem Alpenraum. Von links nach rechts: 1 Rueun GR, Dorf (17); 2 «Bündner Oberland», ohne nähere Angaben (29); 3–6 Bourg-St-Pierre VS, Paßübergang (2–5); 7 Planken FL, Alp Gafadúra (12). M 1 : 2.

Caesar erwähnten poeninischen Stämme an eine Führungsschicht gebunden war oder als Ausdruck eines Akkulturationsvorganges betrachtet werden muß. Die aufgezeigten Probleme sind reichlich komplex und ineinander verhängt: Ihre Lösung dürfte nur schrittweise und aufgrund zukünftiger sowie sorgfältig beobachteter Bodenfunde gelingen. Dennoch erlaubt der hauptsächlich aus Gräbern sowie einigen Einzelfunden bestehende Fundstoff richtungweisende Aussagen.

Schon aus dem Beginn der jüngeren Eisenzeit liegen verzelte typisch keltische Waffen und Trachtbestandteile aus dem Wallis vor, und in der Spätphase zeichnet sich eine Verdichtung der Belege, besonders bei den Kriegergräbern, ab, die kaum auf einer zufälligen Fundkonstellation beruhen dürfte. Diesen Gräbern keltisch-nordalpiner und auch keltisch-lepontischer Prägung steht eine große Zahl von Bestattungen gegenüber, deren Beigaben alles andere als keltische Trachtbestandteile darstellen. Als nicht keltischer Art müssen Gräber bezeichnet werden, aus denen Arm- und Beinschmuck poeninischer Prägung, das heißt, Bronzeringe verschiedener Varietäten mit konzentrischen Kreisen, sogenannten Augenmustern, stammen; dazu gehören auch breite, konisch geformte Spangen mit entsprechender Verzierung und massive, plastisch gestaltete Ringpaare, auf denen das Kreismuster mehrfach und vor allem auf den kopfartigen Spangenenenden auftritt. Schmuck der beschriebenen Art hat man weder im Mittelland noch in den Tälern des Tessins gefunden. Die einheimischen Stämme vermitteln insgesamt das Bild einer kulturell nehmenden Bevölkerung. Für die über die Pässe des Simplon und Albrun enger mit den Lepontiern verbundenen Oberer im obersten Talabschnitt ist eine Vermischung mit aus unserer Sicht transalpinem Volkstum nicht auszuschließen, während lepontische Vorstöße durchs Lugnez ins Vorderrheintal archäologisch als gesichert betrachtet werden dürfen. Südalpiner Einfluß hat sich vom Oberwallis über den Grimsel und der Aare entlang bis in die Gegend von Niederwichtrach BE, nördlich des Thunersees, bemerkbar gemacht in Form von Maskenfibeln in einem der mittellatènezeitlichen Frauengräber der Seinfeldkiesgrube. In der Sprachforschung wird außerdem eine lepontische Ausbreitung ins Urnerland für sehr wohl möglich erachtet.

Zur Beleuchtung der Gaesatenfrage interessieren vor allem die auf uns gekommenen Kriegergräber und entsprechende Einzelfunde aus dem poeninischen Stammesgebiet. Ihre Aufzählung fällt kurz aus. Im inneren Binntal, im Dorf Imfeld (Gemeinde Binn VS), wurde eine Speerspitze als Einzelfund geborgen, während die Freilegung von Gräbern in Außerbinn zur Entdeckung eines Schwertes führte; von Binnachern bei Ernen (Fundgemeinde) wird eine Speerspitze verzeichnet und aus Kippel im Lötschental auf der anderen Seite der Rhone ein Schwert aus der frühen Latènezeit.

Eine weitere Fundstelle liegt an der heutigen Sprachgrenze bei Leuk, die vielleicht auf stammesgeschichtliche,

über die Germanisierung zurückreichende Wurzeln zurückzuführen ist. Von diesem nicht unwichtigen, am Ausgang des Paßweges über die Gemmi ins Berneroberrländische Kandertal gelegenen Ort sind zwei Kriegergräber zu verzeichnen. Die überlieferten Belege umfassen eine langschmale, in eine Scheide aus Bronzeblech eingeschobene Eisenklinge sowie eine breite Scheide aus demselben Metall.

Der nächsten, schon nicht mehr im Einflußbereich der Oberer gelegenen Fundgruppe begegnet man im Raum von Sitten, dem Stammland der Seduner. Auf Stadtgebiet, im Petit-Chasseur, führten Untersuchungen zur Aufdeckung eines mit Schwert und Gefäß ausgestatteten Kriegergrabes der Spätphase sowie eines weiteren, in einer Scheide aus Bronzeblech eingerasteten Schwertes, das vermutlich ebenfalls einem Grab entstammt. Aus dem unweit von Sitten am Sonnenhang gelegenen Ardon wird ein Schwert der Spätlatènezeit und ein mit der Scheide verbundener Rest eines solchen verzeichnet, die wohl beide auf zerstörte Gräber hinweisen, und schließlich eine Schwertklinge aus der zugehörigen Gebirgsregion.

Im benachbarten Conthey hat man um 1890 in Daillon einen Grabfund getätigt, bestehend aus Schwertklinge und zugehöriger Scheide aus Bronzeblech; ferner gelangte der Inhalt eines weiteren Kriegergrabes aus dieser Gemeinde ins Schweizerische Landesmuseum; er umfaßt ein in der Scheide steckendes Schwert der Mittellatènezeit (?) sowie eine stark verwitterte Speerspitze, eine zu einem Schild gehörende Fessel und schließlich noch ein kleines, schwarztoniges Schlauchgefäß. Aus einem dritten, um die Jahrhundertwende geöffneten Waffengrab fanden eine Speerspitze und eine bronzene Schwertscheide zusammen mit einem schwarztonigen Gefäß den Weg ins Museum von Sitten. Eine vom Schweizerischen Landesmuseum im etwas tiefergelegenen Rapes d'Aven durchgeführte Grabung führte zur Entdeckung eines reich ausgestatteten und gut dokumentierten Kriegergrabes der mittleren Zeitstufe. Die Bewaffnung bestand aus einem Schwert der Mittellatènezeit und einem Speer; außerdem kamen ein Gürtelhaken und zwei Ringe aus Bronze sowie einer aus Eisen zum Vorschein und schließlich ein bauchiges, in poeninischer Art stichverziertes Gefäß und eine konische Schale derselben einheimischen Machart. Außer diesen vier Männergräbern deutet eine in der archäologischen Sammlung in Sitten aufbewahrte Schwertklinge der mittleren Latènezeit auf ein weiteres Kriegergrab aus dieser an Bestattungen der jüngeren Eisenzeit reichen Gemeinde. Noch zwei weitere Fundstellen in der Umgebung von Sitten haben Anhaltspunkte für Kriegergräber geliefert. So kamen in La Brunière bei Saint-Léonard offenbar mehrere Gräber mit eisernen Speerspitzen zum Vorschein und in Bramois, auf der gegenüberliegenden Talseite, zwei Skelettgräber, die je eine Schwertklinge aus Eisen enthielten. – Aus dem Stammland der weiter rhonetalabwärts beheimateten Veragrer sind einige Waffenfunde vom Paßübergang auf dem Großen Sankt Bernhard (Gemeinde Bourg-St-Pierre) auf uns gekommen:

das Fragment eines Schwertes sowie vier Speerspitzen, mutmaßliche Weihegaben.

Insgesamt sind bis heute an die achtzehn Waffengräber bekannt geworden. Soweit eine zeitliche Zuordnung möglich ist, vertritt ein Drittel den Latène-C-Horizont, während die übrigen zwei Drittel die Spätlatènephase D, also das letzte Jahrhundert vor der Zeitwende, vergegenwärtigen. Vier Gräber haben scheinbar nur eine Speerspitze ent-

halten, wovon drei dieser Gaesatengräber aus Saint-Léonard unter den Begriff «de nombreuses tombes à dalles» als Mindestzahl zusammengefaßt werden. – Drei der achtzehn Skelettgräber waren sowohl mit Schwert als auch mit Speer (in zwei Teilen) ausgestattet, während in den übrigen elf Gräbern, soweit überhaupt Beobachtungen vorliegen, an Waffen nur je ein Schwert zum Vorschein gekommen ist. Diese aus Beigaben erschlossenen Waffen erfahren außerdem eine



Abb. 2, Fig. 1–7 Latènezeitliche Speerspitzen aus dem Alpenraum; Formen mit zum Teil ausgeprägtem Mittelgrat. 1 Vals GR, Walletschalp, Maiensäß (30); 2 St. Antönien GR, Inner Ascharina, bei den Höfen Gürgetsch (19); 3 Untervaz GR, Alp Salaz (28); 4 Felsberg GR, Calanda (7); 5 Ramosch GR, Vnä/Manas, Piz Tschütta (16); 6 Trun GR, Gräberfeld Darvella, Grab 2 (26); 7 Sils im Engadin GR, Plaun da Lej (24). M 1 : 2.

Ergänzung durch je drei als Einzelfunde beigebrachte Speerspitzen und Schwerter. Sie reichten aus zur Bewaffnung von zwei Dutzend Kriegern, deren Ausrüstung zu etwas mehr als der Hälfte im ersten vorchristlichen Jahrhundert und vorwiegend in dessen zweiter Hälfte Verwendung fanden; wahrlich eine verschwindend kleine Zahl angesichts der von Caesar beim Ansturm auf das Winterlager in Octodurus im Jahre 57 v. Chr. erwähnten 30 000 Gaesaten.

Diese übertrieben hohe Zahl wurde von E. MEYER aus guten Gründen um das Fünffache verringert auf 6000 Waffenträger; sie sind stellvertretend für die Gesamtbevölkerung der Seduner und Veragrer in der Größenordnung von 25 000 bis 30 000 Einwohnern. Ihr Angriff richtete sich, wie dargelegt, mit Erfolg auf die in Octodurus verschanzte 12. Legion, deren Bestand um zwei auf acht Cohorten (etwa 4000–4800 Mann) zur Sicherung des rückwärtigen Etap-

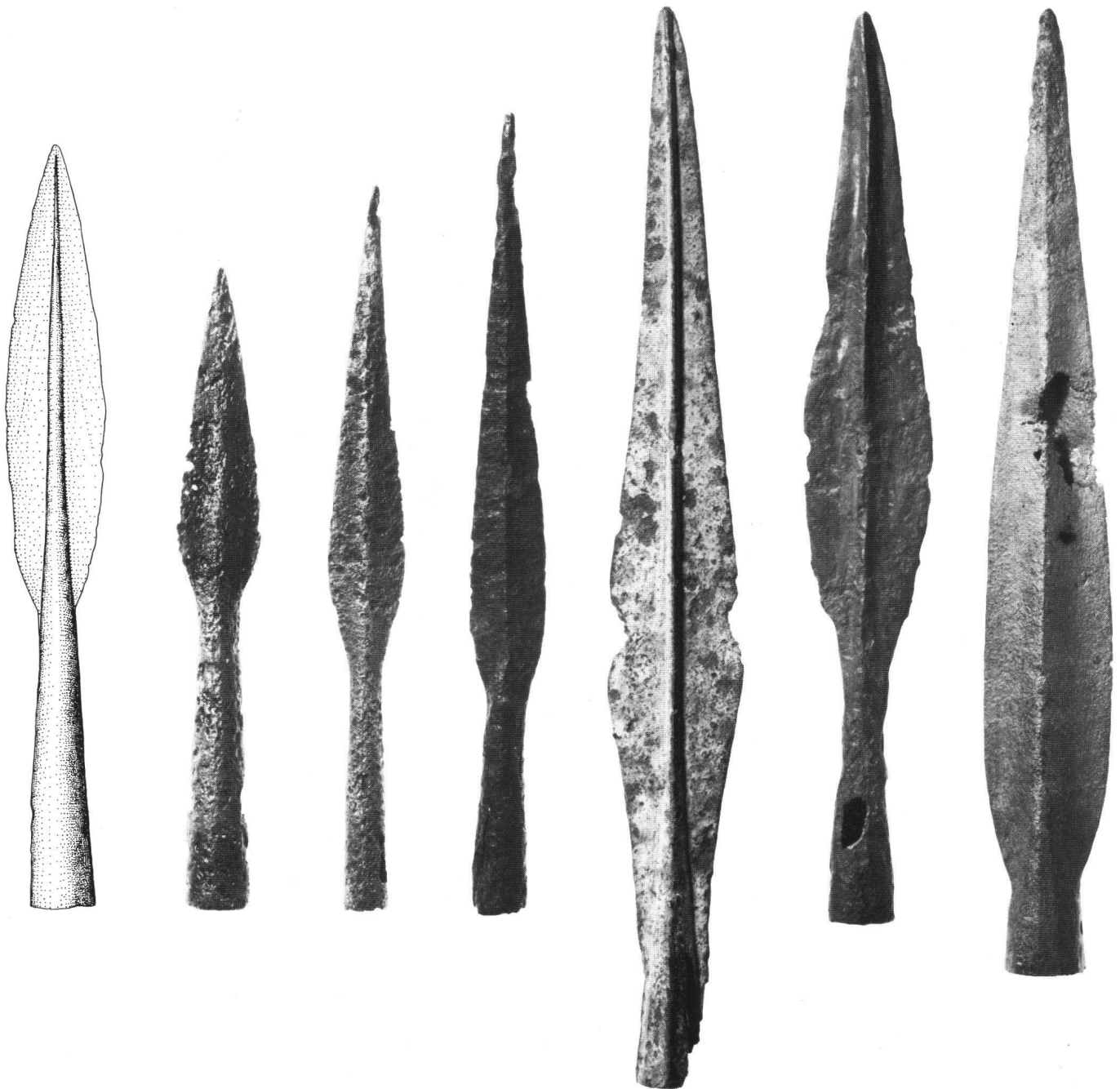


Abb. 3, Fig. 1–7 Latènezeitliche Speerspitzen aus dem Alpenraum; Formen mit ausgeprägtem Mittelgrat. 1 Binn VS, Imfeld (1); 2 Sufers GR, Weg nach Lai da Vons (25); 3 Siat GR, Funteuna Freida (23); 4 Poschiavo GR, bei den Höfen von Sfazù (14); 5 Langwies GR, FONDEI am Mattjischhorn (8); 6 Schaan FL, Alp Gritsch (22); 7 Feldis GR (6). M 1 : 2.

penorts Saint-Maurice sowie weitere zu Requisitionen abkommandierte Centurien (je etwa 80 Mann) reduziert war. Das Unternehmen zur Unterwerfung der poeninischen Stämme und Freihaltung des Verbindungsweges über den Großen Sankt Bernhard scheiterte bekanntlich am entschlossenen Widerstand der Gaesaten. Bis heute hat man

weder Spuren des durch Wall und Graben gesicherten Lagers noch der blutigen Auseinandersetzungen – Caesar spricht (in offensichtlich betont propagandistischer Übertreibung) von mehr als 10 000 gefallenen Feinden – gefunden. Auffallend ist die Erwähnung von Speerkämpfern, nicht aber von auch mit dem Schwert streitenden Kriegern;

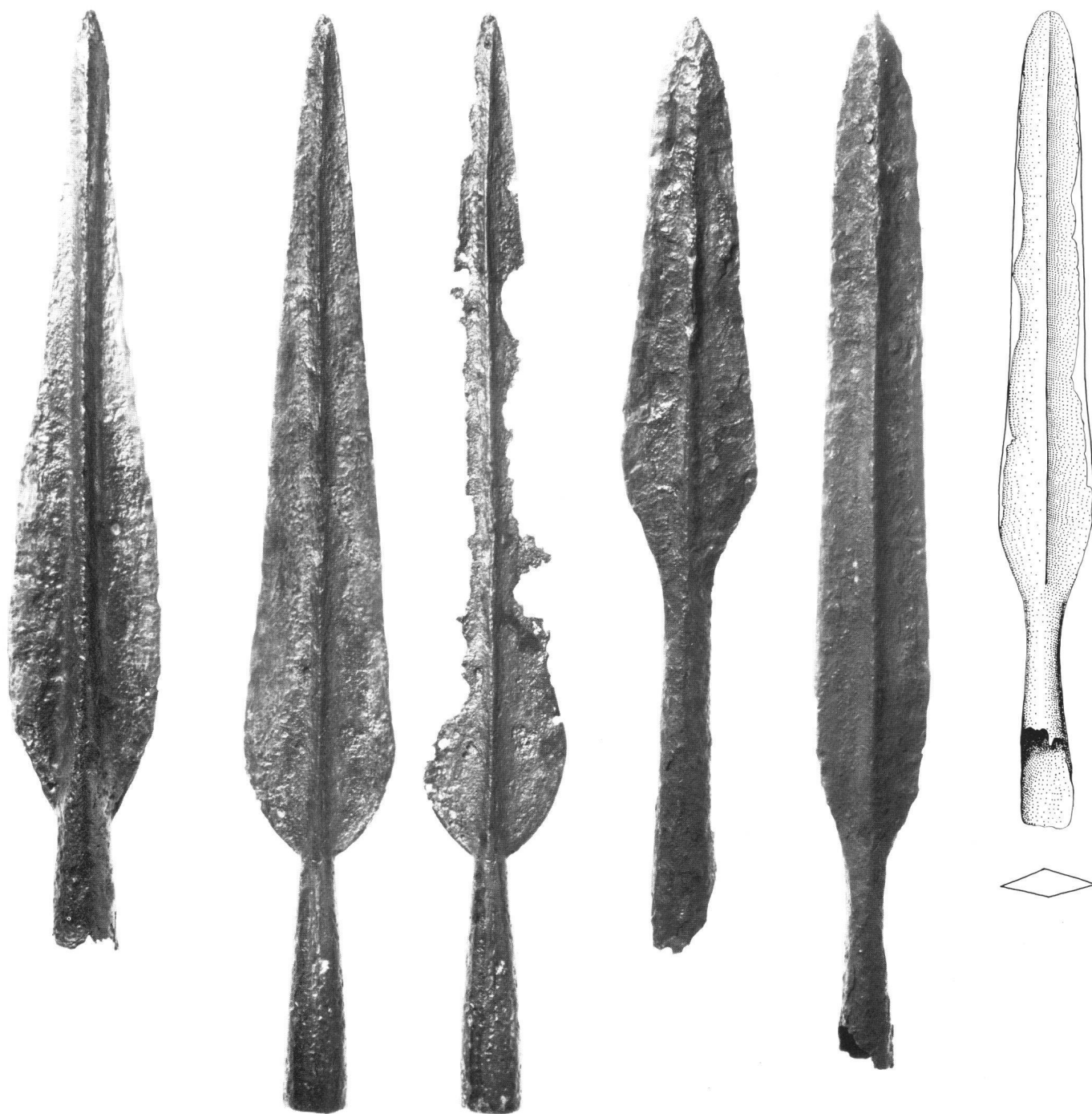


Abb. 4, Fig. 1–5 Latènezeitliche Speerspitzen aus dem Alpenraum; Formen mit ausgeprägtem Mittelgrat. 1 Saas im Prättigau GR, zwischen den Höfen Flersch und Unterplanggen (18); 2 Savognin GR, Rudnal; ergänzt und im Fundzustand (21); 3 Obersaxen GR, Alp Gren (11); 4 Pontresina GR, Arlas, unterhalb Paßhöhe (13); 5 Poschiavo GR, Sassal Masòn (15). M 1 : 2.

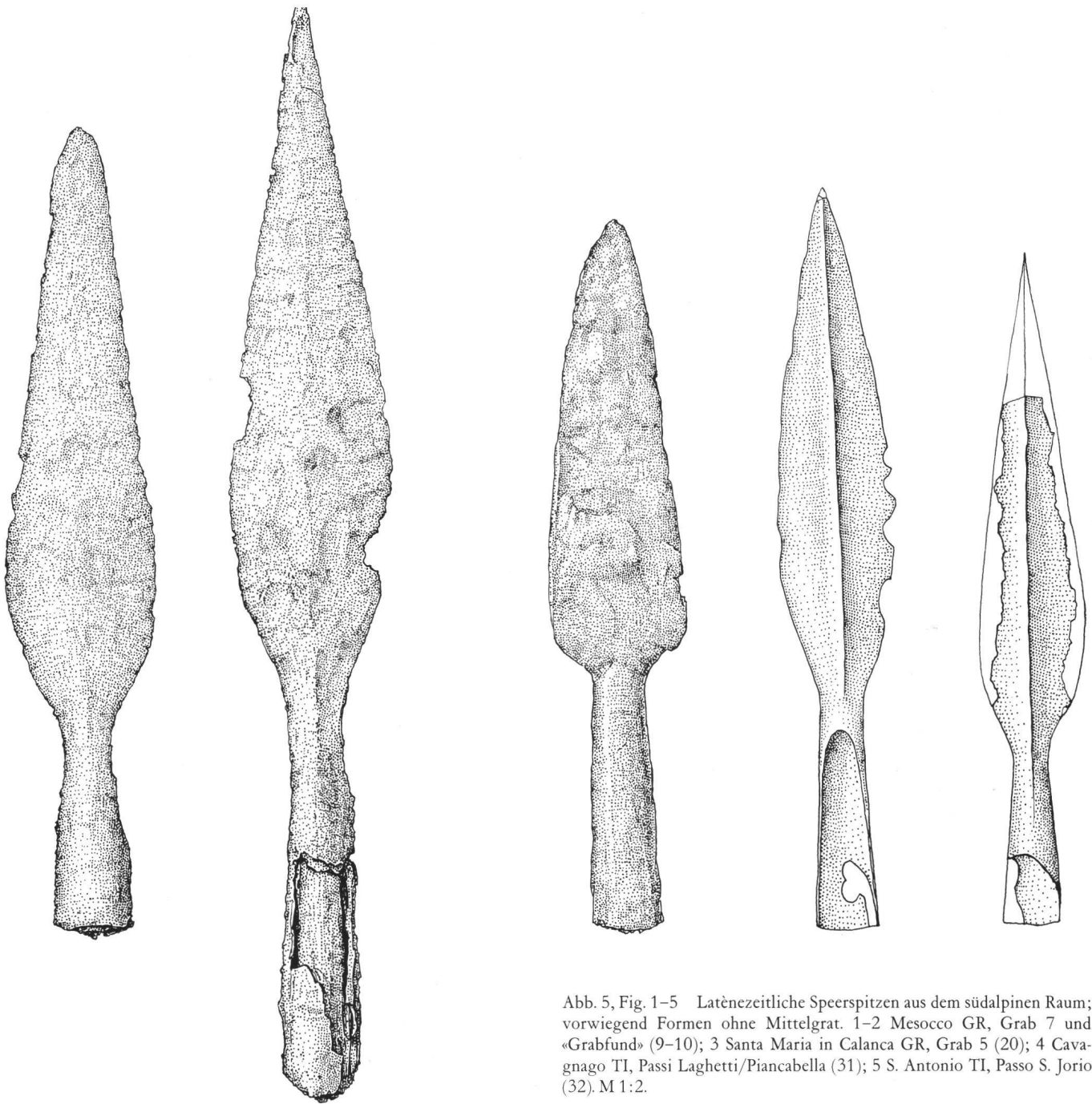


Abb. 5, Fig. 1-5 Latènezeitliche Speerspitzen aus dem südalpinen Raum; vorwiegend Formen ohne Mittelgrat. 1-2 Mesocco GR, Grab 7 und «Grabfund» (9-10); 3 Santa Maria in Calanca GR, Grab 5 (20); 4 Cava-gnago TI, Passi Laghetti/Piancabella (31); 5 S. Antonio TI, Passo S. Jorio (32). M 1:2.

letztere könnten also höchstens am Rande in Erscheinung getreten sein. Unsere Zusammenstellung von Waffen, die etwa einem Zweitausendstel des potentiellen Arsenalts entspricht, enthält offensichtlich zu viele Schwerter, es sei denn, man betrachte die späten Formen mit Bronzescheide als Erscheinung der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, vielleicht als Auswirkung einer durch den gescheiterten Eroberungsversuch des Wallis erfolgten Aufrüstung. Der gegenwärtig aus dem Wallis bekannte Fundbestand vermittelt weder ein auch nur annähernd ausreichendes Bild über das Aussehen der Waffen der Speerkämpfer noch über die schon ausgesprochene Vermutung ligurischer Ahnenbezüge hinausgehende Klarheit über deren ethnische Zugehörigkeit. Das vielbesprochene Problem der Gaesaten läßt sich aber noch aus anderer Sicht beurteilen:

aus den Fundverhältnissen im östlich ans Wallis angrenzenden Gebiet, das nach der Unterwerfung des Alpenraumes durch Drusus unter Augustus Bestandteil einer einzigen großen Provinz zusammen mit Vindelicien und dem Wallis bildete, sowie der Berücksichtigung zeitlich weiter bis ins zweite Jahrtausend zurückreichender archäologischer Grundlagen und damit verknüpften bevölkerungsgeschichtlichen Verhältnissen. Die alpine Bronzezeit hat ihren Ursprung (wie den schon mehrfach dargelegten Ergebnissen langjähriger Studien über die Besiedlung des Alpengebietes zu entnehmen ist) in einem weite Bevölkerungskreise erfassenden förmlichen Kupferrausch. Die Suche nach dem begehrten Erz führte von allen Seiten her zu Vorstößen ins Gebirge und dementsprechend zu einer herkunftsmäßig verschiedenartigen Bevölkerungsstruktur. Das zeigen die

Funde aus den Siedlungsschichten von Cazis GR besonders eindrücklich. Im Bild der alpinen Besiedlung äußert sich das Streben nach Besitz von Kupfer unter anderem auch in der Konzentration bronzezeitlicher Hügel- und Höhensiedlungen in kupfererzführenden Gebirgsregionen. Das hat mich seinerzeit veranlaßt, von regelrechten Kupferstraßen zu sprechen. Diese Gedankengänge sind in mehreren Vorträgen bekanntgegeben, sonst aber nur andeutungsweise veröffentlicht worden. Andererseits finden sie sich wieder in einer Zusammenfassung von J. BILL¹. – Zu den feststehenden Tatsachen zählen Einflüsse, die gleichbedeutend mit Wanderbewegungen sein dürften: aus dem nordöstlichen durch das von der Straubing-Kultur geprägte Alpengebiet, die Verbreitung der südalpiner Crestaulta-Kultur mit östlichen Ausläufern bis ins Oberhalbstein (hier wohl aus dem Raum von Chiavenna) und schließlich der Melauner-Lucco-Kulturstrom aus dem Trentino mit dem Rheingraben als westliche Grenze. Cazis GR mit reichlichen Elementen dieser alpenwärts gerichteten kolonisatorischen Bewegung liegt, wie auch der Gräplang SG, bereits auf Hügeln am Westrand des Stromtales. Nicht zu übersehen sind auch bemerkenswerte Einflüsse hauptsächlich im keramischen Bereich der späten Bronzezeit aus dem «Pfahlbaukreis» des Mittellandes.

Kennzeichnend für die Bewaffnung der alpinen Bevölkerung ist der Speer; Dolche, Streitäxte und später auch Schwerter – übrigens fast durchwegs Höhen-, Paß- und Paßweg- sowie Gewässerfunde – sind zahlenmäßig von geringerer Bedeutung. Der Speer spielte also bereits während der Bronzezeit eine nicht unwichtige, ja vielleicht sogar dominierende Rolle in der Bewaffnung. Für eine bevölkerungsmäßige und zeitliche Zuweisung dieser Wurfgeschosse fehlen gegenwärtig noch weitgehend die Voraussetzungen, handelt es sich doch durchwegs um Einzelfunde von eher beschränkter Zahl. Einer auffallend ähnlichen Situation begegnet man in der jüngeren Eisenzeit: Unter den Waffen, die mit Ausnahme des Gräberfeldes von Darvella (Trun GR) sowie der südalpiner Gräbergruppen von Mesocco GR und Santa Maria in Calanca GR Einzelfunde gleicher Herkunftsart, also wiederum von Paßübergängen, Hochweiden und Berggipfeln, darstellen, dominieren in noch ausgeprägterem Maß Speerspitzen aus Eisen verschiedener Ausprägung. Ihnen stehen nur gerade zwei Schwerter, ein Höhenfund von Alpe Matta FL sowie ein Paßwegfund von Splügen GR, gegenüber. Drei weitere Schwerter stammen aus Kriegergräbern der Nekropole von Castaneda GR (Gräber 64–66) und zwei aus Waffengräbern von Darvella (Trun GR) im Vorderrheintal, einem Gräberfeld, bei dessen fundmäßiger Zusammensetzung die Vornahme einer Rangordnung zwischen nord- und südalpiner Dominanz schwerfällt. – Die Speerspitzen weisen folgende Unterscheidungsmerkmale auf: Einige verfügen über einen prägnanten Mittelgrat, andere über eine regelrecht durch das Blatt laufende Tülle in Anlehnung an bronzezeitliche Tradition. Eine weitere Gruppe zeigt rhombischen Querschnitt mit schwachem

Mittelgrat, und eine Reihe Speereisen verfügt über ein flaches Blatt; sie mahnen an Speerspitzen tessinischer Machart aus den Gräber 9–10 von Mesocco GR sowie aus Gräbern von Bellinzona TI, die aber zumeist viel wuchtiger gearbeitet sind. Eine weitere Eigenart zeichnet sich in der Gestaltung des Eisenschaftes ab, der sehr kurz oder ausgeprägt lang sein kann und auf welchem gelegentlich nur eine lange lanzett- oder blattförmige Spitze aufsitzt. Beim einen oder andern atypischen Speereisen mag die Frage der Zugehörigkeit zum jüngereisenzeitlichen Formenkreis berechtigt erscheinen; ich denke weniger an hallstattzeitliche Typen, deren Fehlen aus Höhenlagen als Folge klimatischer Veränderungen nicht erstaunt, als vielmehr an Wurfspere römischer, im Alpengebiet ausgehobener Hilfstruppen, im Sinn der «raeti gaesati». Die große Zahl einzeln gefundener Speerspitzen im östlichen Alpengebiet macht Gaesaten auch für diese Gebirgsregion als Besitzer wahrscheinlich, in Übereinstimmung mit der Auffassung des Althistorikers G. WALSER. Hier dürfte die Kampfarm mit dem Speer auf bronzezeitlicher Tradition gründen. Die vorliegende Studie verfolgt nicht die Absicht, das vielfältige Formengut nach regionalen und chronologischen Gesichtspunkten zu gliedern, dazu sind die Voraussetzungen gegenwärtig noch zu dürftig. Als erschwerender Umstand beim Vergleich mit keltischen Waffen, namentlich aus dem mittelländischen Fundkomplex von La Tène und in geringerem Maß auch aus dem spätlatènezeitlichen von Port, macht sich der außerordentliche Typenreichtum geltend. Immerhin sei festgehalten, daß die breiten, für La Tène typischen Blattspitzen mit prägnantem Mittelgrat aus dem ganzen Alpenraum fehlen und ebenso extrem schlanke, fast auf Mittelgrat und Tülle reduzierte Formen, wie sie der Masse der Gaesa aus der alten Zihl bei Port BE eigen sind. Ähnlichkeiten mit Funden aus La Tène zeigen die Speerspitzen von Felsberg GR (7), Ramosch GR (16), Langwies GR (8) und Feldis GR (6) sowie mit Port BE die Belege aus dem «Bündner Oberland» (29), Binn VS (1) und Savognin GR (21). Überhaupt keine verwandtschaftlichen Züge mit den erwähnten Vergleichsstationen weisen die Speerspitzen aus Obersaxen GR (11), Pontresina GR (13) und Poschiavo GR Salsal Masòn (15) auf. Die Speerspitzen der alpinen Gaesaten wirken im allgemeinen massiver.

Es gilt zu berücksichtigen, daß nicht alle im Alpenraum zum Vorschein gekommenen Gaesa Waffen von Gebirgsbewohnern darstellen müssen und daß gewisse Fundvorkommen beschränkte Vorstöße keltischer Mittellandbewohner in die Basistäler der Alpen höchstwahrscheinlich machen. Das gilt auch für die südalpiner Lepontier; in diesem Zusammenhang kann die Speerspitze von Vals GR (30) mit einiger Wahrscheinlichkeit als Ableger dieses außerdem in Luven GR und Trun GR Darvella durch Maskenfibern bezugten Stammes betrachtet werden. Die formschöne Spitze von Felsberg GR (7), ein im Fundzustand verbogener Höhenfund vom Calanda, weist – als einzige – punzverzierte Flächen auf. Sie hat aber in einem gleicherweise ornamen-

tierten Schwert von Splügen GR im Hinterrheintal einen nahen sowie in einem mit Ätzmustern versehenen Speereisen aus Bludenz im Vorarlberg einen fernerer Verwandten bezüglich der Oberflächenbehandlung. In Anlehnung an die Ergebnisse einer Untersuchung zur keltischen Schwertschmiedekunst dürfte es sich bei der besprochenen Waffe um einen Spätling im Verein mit quer geriffelten, kreisflächen- und zickzackbändergeätzten Speerspitzen aus Port

BE, Cornaux, Les Sauges und Wangen an der Aare handeln. Der Formenschatz der rätischen Gaesa läßt sich gegenüber dem der lepontischen klarer abgrenzen, als dies etwa bei den Negauer Helmen der Fall ist, die über das rätische Stammesgebiet hinaus in das der Lepontier streuen, nicht aber im Wallis vorkommen. Um so brennender ist man daher an der Entdeckung von Gaesa und selbstverständlich auch weiterer Rüstungsbestandteile im Gebiet der poeninischen

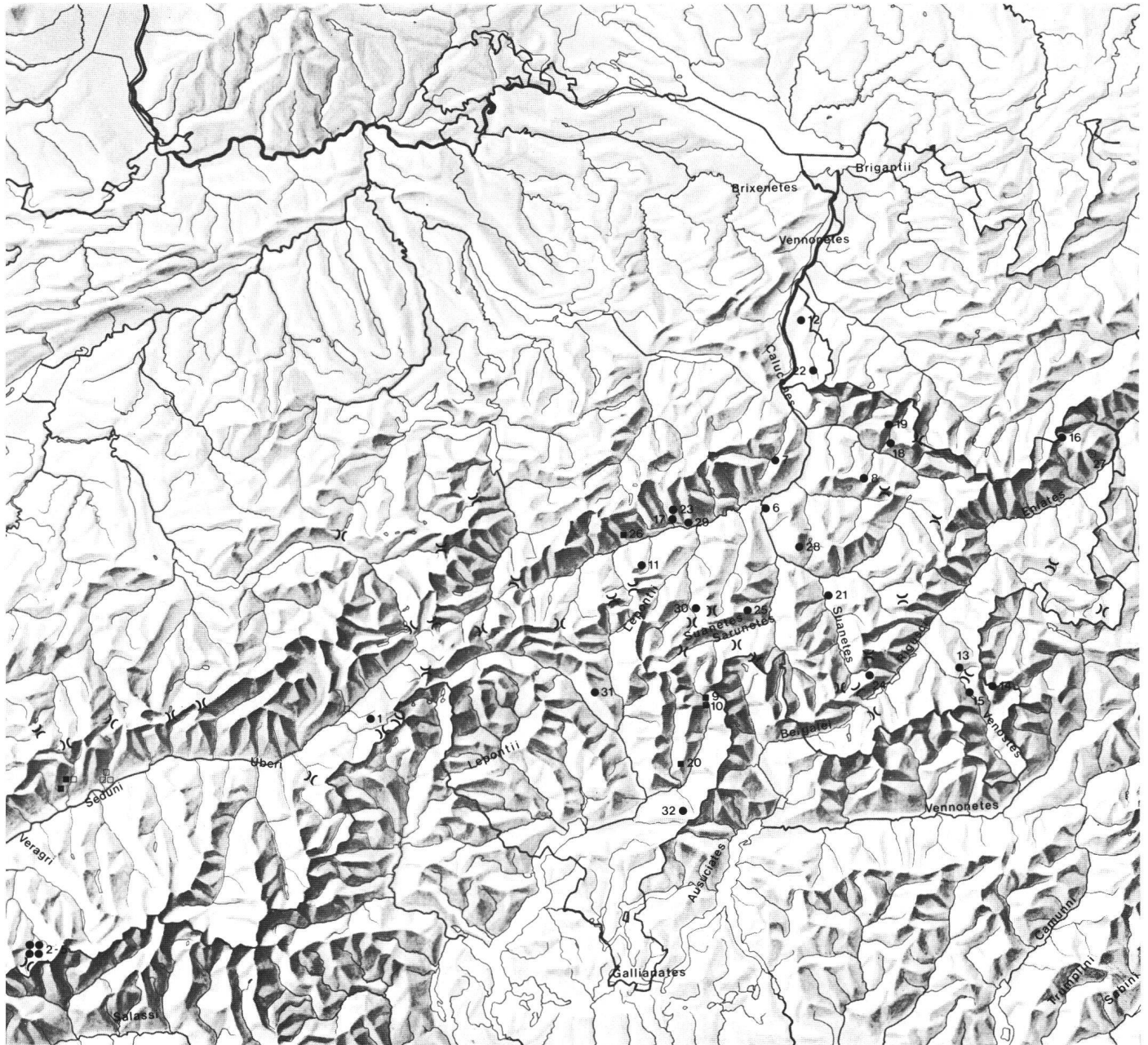


Abb. 6 Verbreitungskarte latènezeitlicher Speerspitzen und historisch überlieferte Namen der Alpenbewohner; Angaben zu den Fundnummern vergleiche tabellarische Zusammenstellung.

Bedeutung der Signaturen:

- Einzelfund ○ verlorengegangener (oder nicht greifbarer) Einzelfund ■ Grabfund □ verlorengegangener (oder nicht greifbarer) Grabfund

Stämme interessiert; von ihnen erwartet man weitere wertvolle Aufschlüsse zur Bevölkerungsgeschichte der Alpenstämme.

Die Gaesaten haben nicht nur Spuren in Form spezifischer Waffen hinterlassen. Auch ein wesentlicher Teil der bezeichnenderweise fast ausschließlich in den südlichen Alpentälern zum Vorschein gekommenen Münzschatzfunde mag ihre unter Anwendung von Waffengewalt auf Besitzervermehrung ausgerichteten Aktivitäten in Erinnerung rufen. Ein Eintreten auf die von A. PAUTASSO münzgeschichtlich ausführlich behandelte und zusammengestellte Quellengattung würde aber den Rahmen der vorliegenden Studie sprengen.

Die Gaesaten sind als die ältesten Reisläufer in die Geschichte unseres Landes eingegangen. Die Forschung nach ihnen hat die Wurzeln eines Handwerks bloßgelegt, das über Generationen die historische Entwicklung der Alpenstämme in entscheidendem Maß beeinflusst hat. Dessen Instrumentarium setzt sich aus Waffen zusammen, die in ihrer Art ambivalent erscheinen. Zu dieser über Freiheit und Knechtschaft entscheidenden Materie hat sich unser Jubilar berufen gefühlt und deren vielfältigen Aspekten während vier Jahrzehnten mit Hingabe historische Aussagen abgerungen, die im musealen und wissenschaftlichen Bereich ihre Spuren hinterlassen haben. Dafür sei ihm hier Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Verzeichnis der Speerspitzen aus dem Alpenraum

Fundort	Höhe m	Beschreibung	L	B	Dm Tülle	Abb.
<i>Kanton Wallis</i>						
1 Binn VS, Imfeld	1538	mit kräftigem Mittelgrat in bronzezeitlicher Tradition	24,6	3,2	2,1	3,1
2 Bourg-St-Pierre VS, Großer St. Bernhard, Paßübergang	2473	ohne Mittelrippe	~23,5	2,6	1,6	1,3
3		mit Schulterabsatz	~23	3,1	2,1	1,4
4		mit flauem Mittelgrat	~22,3	–	3,6	1,5
5		mit deutlichem, aber flauem Mittelgrat	~23,6	–	3,4	1,6
<i>Kanton Graubünden und Fürstentum Liechtenstein</i>						
6 Feldis GR	(1470)	kräftige Mittelrippe bzw. durchlaufende Tülle, extrem kurzer Schaft mit durchgehenden Stiftlöchern, basal gratseitig gephasst, aus zwei Hälften zusammengeschweißt	30,6	4,1	2,5	3,7
7 Felsberg GR, Calanda	2300	mit scharfem Mittelgrat, Blatt punzverziert, Kugelkopfnietstift	34,1	2,9	1,9	2,4
8 Langwies GR, Fondei am Mattjischhorn	2000	mit scharfem Mittelgrat, Blatt mit Einziehungen, seitliche Öse	(34,6)	4,3	(2,0)	3,5
9 Mesocco GR, Grab 7	ca. 800	ohne Mittelgrat, kräftige Tülle mit seitlicher Öse	26,3	4,8	2,6	5,1
10 Mesocco Gr, Grabfund		betont flaches Blatt, kräftige Tülle mit Rest von Holzschaf	35	5,1	2,5	5,2
11 Obersaxen GR, Alp Gren	1830	mit scharfem Mittelgrat	(30,1)	4,4	(2,0)	4,3
12 Planken FL, Alp Gafadúra	1400	schwach erkennbarer Mittelgrat	32	3,8	1,8	1,7
13 Pontresina GR, Arlas, unterhalb Paßhöhe	2170	mit scharfem Mittelgrat, seitliche Befestigungsösen	34,7	3,6	1,9	4,4
14 Poschiavo GR, Sfazù	1660	schwacher Mittelgrat, seitliche Ösen	26	2,5	1,9	3,4
15 Poschiavo GR, Sassal Masòn	3031	scharfer Mittelgrat, Basis ausgesplittert	26,5	3	1,7	4,5
16 Ramosch GR, Vnà/Manas, Piz Tschütta	3254	Blatt mit flachem Grat, gerundeter Schaft mit partiellen Phasen, Stiftöse	23	2,6	2,4	2,5
17 Rueun GR, Dorf	775	schlankes, gratloses Blatt	21,2	2,5	1,6	1,1
18 Saas im Prättigau GR, Flersch/Unterplanggen	1255	kräftiger, tüllenähnlicher Mittelgrat, mit seitlichen Stiftösen	31	5	2,2	4,1
19 St. Antönien GR, Ascharina, Höfe von Gürgetsch	1415	betont flauer Mittelgrat, basal unvollständig	26,5	3,3	1,6	2,2

Fundort	Höhe m	Beschreibung	L	B	Dm Tülle	Abb.
20 Santa Maria GR, in Calanca, Grab 5	940	ohne Mittelgrat, stark abgewinkelte Schultern, seitlicher Nietstift	22,6	4,5	2,2	5,3
21 Savognin GR, Rudnal	1460	scharfer Mittelgrat, seitliche Ösen, stark ergänzt	35,9	4,7	2	4,2
22 Schaan FL, Alp Gritsch	1900	stark betonter Mittelgrat, seitliche Schaftösen	28	4,1	2,1	3,6
23 Siat GR, Funteuna Freida, Maiensäß Fazariz	1780	mit deutlichem Mittelgrat, seitliche Schaftösen, Tüllenwandung 0,5 mm	23,5	2,5	1,5	3,3
24 Sils im Engadin GR, Plaun da Lej	1800	tüllenähnlicher, deutlicher, aber flau ausgebildeter Mittelgrat	20,2	2,7	2	2,7
25 Sufers GR, Weg nach Lai da Vons	1590	mit kräftigem Mittelgrat in bronzezeitlicher Manier, mit seitlichen Schaftösen	20,7	2,7	2	3,2
26 Trun GR, Darvella, Grab 2	ca. 850	kräftiger, flau verlaufender Mittelgrat, seitliche Stiftösen	15,2	2,2	1,9	2,6
27 Tschlin GR, Dorf	1530	unauffindbarer Altfund				–
28 Untervaz GR, Alp Salaz	ca. 1800	kräftiger Mittelgrat, Schaft vierkantig, in runde Basis übergehend	26,7	1,8	2	2,3
29 unbekannt, allgemeine Angabe «Bündner Oberland», Vorderrheintal	–	schwach angedeuteter Mittelgrat	18	2,9	1,7	1,2
30 Vals GR, Walletschalp, Maiensäß «Walletsch»	1875	ohne Mittelgrat, seitliche Ösen, eine mit Nietkopf	39,9	5,5	2,1	2,1
<i>Kanton Tessin</i>						
31 Cavagnago TI, Passi Laghetti, Piancabella	2120	mit Mittelgrat, gegenständig stark verschoben	24	4	2	5,4
32 S. Antonio TI, Passo S. Jorio	2017	mit scharfem Mittelgrat, stark fragmentiert	21,7	(3,4)	1,8	5,5

NACHTRAG: *Balzers* FL, Runder Büchel. Neufund zweier Gaesa anlässlich Grabung von Dr. J. BILL, 1981; *Alvaneu* GR, Alp da la Creusch, 2090 m, aus der mittelalterlichen Fundabteilung des Rätischen Museums Chur, freundliche Mitteilung Herr S. NAULI.

DANK

Der Verfasser ist Herrn S. NAULI vom Rätischen Museum Chur zu großem Dank verpflichtet für die Überlassung der Funde zwecks Bearbeitung; Dank schuldet der Autor ebenfalls den Herren Dr. J. SPECK und P. A. DO-

NATI für zeichnerische Unterlagen, den Herren Chr. ZINDEL und J. RAGETH vom Archäologischen Dienst Graubünden in Chur für Hinweise und Auskünfte.

ANMERKUNG

¹ In Vorträgen enthaltenes Gedankengut zum Thema Besiedlung des Alpenraumes in der Bronzezeit:

R. Wyss, *Urgeschichtlicher Paßverkehr* (Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung im Rätischen Museum Chur, 4. November 1977).

– *Die Bronzezeit in den Alpen* (Vortrag zur Eröffnung der Neuausstellung im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, 8. Mai 1979).

– *Gedanken zur bronzezeitlichen Kupfererzgewinnung in den Schweizer Alpen* (Fachtagung in Chur des «Vereins der Freunde des Bergbaues in Graubünden», 10. Dezember 1977).

– *Archäologische Forschungen im Oberhalbstein* (Vortrag im Zürcher Zirkel der SGUF, 19. November 1979).

– *Die Eroberung der Alpen zur Bronzezeit* (Vortrag anlässlich der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumforschung, Baden, 29. Mai 1980).

J. BILL, *Früh- und mittelbronzezeitliche Höbenedlungen im Alpenbeintal im Lichte der Bronzeproduktion* (Vortrag anlässlich der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumforschung, Nördlingen 1979); gekürzte Fassung in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 10, 1980, S. 17–21.

LITERATUR

Geschichtliche Überlieferung und quellenkritische Abhandlungen

G. DOBESCH, *Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike*, Wien/Köln/Graz 1980.

F. FISCHER, *P. Silius Nerva, Zur Vorgeschichte des Alpenfeldzuges 15 v. Chr.*, *Germania* 54, 1976, S. 147–155.

W. GISI, *Die Gaesaten*, *Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde* [ASA], AF 3, 1868, S. 131–134.

- W. GISI, *Die Gaesates*, ASA 1883, S. 400–401.
- J. HEIERLI, W. OECHSLI, *Urgeschichte des Wallis*, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich [MAGZ] 24, 1896, S. 101–150.
- R. HEUBERGER, *Rätien im Altertum und Frühmittelalter*, Schlern-Schriften 20, Aalen 1971 (Neudruck).
- E. HOWALD, E. MEYER, *Die römische Schweiz*, Zürich 1941.
- E. MEYER, *Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit*, Jb. SGUF 54, 1968/69, S. 73 ff.
- E. MEYER, *Die geschichtlichen Nachrichten über die Räter und ihre Wohnsitze*, Jb. SGUF 55, 1970, S. 119–125.
- E. MEYER, *Zur Frage des Volkstums der Eisenzeit*, Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Band IV, Die Eisenzeit, Basel 1974, S. 197–202.
- W. OECHSLI, *Die älteste Geschichte des Wallis*, in: J. Heierli, W. Oechslis, *Urgeschichte des Wallis*, MAGZ 24, 1896, S. 151–178.
- W. OECHSLI, *Die älteste Geschichte Graubündens*, in: J. Heierli, W. Oechslis, *Urgeschichte Graubündens*, MAGZ 26, 1903, S. 46–77.
- Reallexikon für Altertumskunde, «Gaesati».
- E. RISCH, *Die Räter als sprachliches Problem*, Jb. SGUF 55, 1970, S. 127–134.
- CH. SIMONETT, *Die nordetruskische Inschrift von Rasclinas bei Präz*, Bündner Monatsblatt 1959, S. 1–7.
- F. STAEHELIN, *Die vorrömische Schweiz im Lichte geschichtlicher Zeugnisse und sprachlicher Tatsachen*, Zürich 1935.
- F. STAEHELIN, *Die Schweiz in römischer Zeit*, 3. Auflage, Basel 1948.
- D. VIOLLIER, *Les «bracelets valaisans»*, Genava VII, 1929, S. 105–108.
- G. WALSER, *Zur Bevölkerungsgeschichte des Wallis im Altertum*, Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 12, 1954, S. 195–208.
- O. MENGHIN, *Die urgeschichtlichen Funde Vorarlbergs*, Österreichische Kunsttopographie 27, 1937, S. 10–14.
- G. MERHART, *Eine verzierte Eisenlanze aus Bludenz (Vorarlberg)*, Wiener Prähistorische Zeitschrift 27, 1940, S. 86–102.
- H. MÜLLER-KARPE, *Zeugnisse der Taurischer in Kärnten*, Carinthia I, 141, 1951, S. 594–677.
- A. PAUTASSO, *Le monete preromane dell'Italia settentrionale*, Sibirium 7, 1962/63; Verbreitungskarte Tf. 1.
- A. PAUTASSO, *Contributi alla documentazione della monetazione padana*, Sibirium 10, 1970, S. 161–237.
- S. PEYER, *Zur Eisenzeit im Wallis*, Bayerische Vorgeschichtsblätter 45, 1980, S. 59–75.
- J. RAGETH, *Die Grabfunde von Sta. Maria in Calanca GR*, 1968, ZAK 34, 1977, S. 1–20.
- M.-R. SAUTER, *Préhistoire du Valais*, Vallesia V, 1950; 1^{er} supplément (1950–1954), Vallesia 1955; 2^e supplément (1955–1959), Vallesia 1960.
- A. TANNER, *Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz* 4, 1, Kantone Graubünden und St. Gallen, Bern (1979).
- D. VIOLLIER, *Fouilles exécutées par les soins du Musée National, III. Fouilles sur le territoire de Contbey (Valais)*, ASA 10, 1908, S. 273–276.
- P. VOUGA, *La Tène, Monographie de la station*, Leipzig 1923, Tf. 9–14.
- R. WYSS, *Ein neuer Schwerttyp aus dem hochalpinen Raum*, Jb. SGU 47, 1958/59, S. 52–56.
- R. WYSS, *Belege zur keltischen Schwertschmiedekunst*, Provincialia, Festschrift für Rudolf Laur-Belart, Basel/Stuttgart 1968, S. 664–681.
- R. WYSS, *Höhenfunde aus dem Fürstentum Liechtenstein*, Helvetia Archaeologica 34–36, 1978, S. 137–144.
- R. WYSS, *Der Schatzfund von Erstfeld, Frühkeltischer Goldschmuck aus den Zentralalpen*, Archaeologische Forschungen, Zürich 1975, S. 59.
- A. ZÜRCHER, *La-Tène-zeitliche Glasarmringe und Ringperlen aus Graubünden*, Bündner Monatsblatt 1974, S. 17–32.

Fundberichte und Vergleichsfunde

- J. BILL, *Der Depotfund von Cunter/Burvagn*, Helvetia Archaeologica 29/30, 1977, S. 63–73.
- P. A. DONATI, *Sull'uso dei valichi alpini dal Gottardo al Bernina in epoca preromana*, Numismatica e antichità classiche VIII, 1979, Quaderni ticinesi, S. 131–142.
- W. DRACK, *Ältere Eisenzeit der Schweiz*, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 4, Basel 1964, S. 61–63.
- W. DRACK, *Waffen und Messer der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura*, Jb. SGUF 57, 1972/73, S. 119–168.
- M. EGG, *Zwei Fragmente eines Negauer Helmes aus Bludenz «Unterstein»*, Jahrbuch Vorarlberger Landesmuseum 1978/79, S. 13–18.
- A. GALLAY, *Une tombe du second âge de fer à Sion (Valais, Suisse)*, Méthode de fouille et interprétation, L'homme hier et aujourd'hui, recueil d'études en hommage à A. Leroi-Gourhan, Paris 1973, S. 533–549.
- G. GRAESER, *Aus der Ur- und Frühgeschichte des Kantons Wallis*, Naters 1967, S. 41.
- F. V. JECKLIN, C. COAZ, *Das vorgeschichtliche Grabfeld von Darvela bei Truns*, ASA 18, 1916, S. 89–101; 25, 1923, S. 67–77.
- W. KRÄMER, *Fremder Frauenschmuck aus Manching*, Germania 39, 1961 S. 305–322.

Zur Besiedlung des Alpenraumes in der Bronzezeit

- B. FREI, *Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rbeintal?*, Jb. SGUF 55, 1970, S. 135–139.
- R. WYSS, *Die Eroberung der Alpen durch den Bronzezeitmenschen*, ZAK 28, 1971, S. 130–143.
- R. WYSS, *Ausgrabungsberichte in: Jahresberichte Schweizerisches Landesmuseum Zürich:*
- *Ausgrabung in der Höbensiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf im Oberhalbstein, Kanton Graubünden*, 81, 1972, S. 72–74.
 - *Zweite Ausgrabungsetappe in der Höbensiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf, im Oberhalbstein, Kanton Graubünden*, 82, 1973, S. 73–76.
 - *Ergebnisse der dritten Ausgrabungsetappe in der Höbensiedlung «Motta Vallac», Gemeinde Salouf, im Oberhalbstein, Kanton Graubünden*, 83, 1974, S. 71–73.
 - *«Motta Vallac» im Oberhalbstein, Ergebnisse der vierten Ausgrabungsetappe*, 85, 1976, S. 72–74.
 - *Archäologische Untersuchungen, Motta Vallac, Gemeinde Salouf GR*, 88, 1979, S. 49–51; *Rudnal, Gemeinde Savognin GR*, S. 51–53.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Photos

Abb. 1–4: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (SLM).

Zeichnungen

Abb. 3, Fig. 1: nach G. GRAESER, *Aus der Ur- und Frühgeschichte des Kantons Wallis*, Naters 1967.

Abb. 4, Fig. 5: nach unveröffentlichter Handskizze von Dr. J. SPECK, Kantonsarchäologe, Zug.

Abb. 5, Fig. 1–3: Zeichnung Frau L. NEIDHART, SLM; Fig. 4: nach Originalzeichnung von P. A. DONATI, Kantonsarchäologe, Bellinzona; Fig. 5: nach Jb. SGUF 57, 1972/73, S. 361.

Abb. 6: Verbreitungskarte gezeichnet von C. GEISER, SLM.